

Käfigliebe

Hineingesperrt ins eigne Leben.
Kein Rütteln an den Gitterstäben,
kein Schlagen gegen graue Mauern,
kein Klagen hilft und kein Bedauern.

Es bleibt beim Urteil ohne Tat.
Das Zeitfenster säumt Stacheldraht.

Ein einzig Mittel fällt mir ein:
Lass uns zu zwein gefangen sein!

Glück

Noch in trüben Sommern,
in mondlosen Nächten,
unter schwarzen Sternen
gibt es ein Licht.
Doch nur,
wenn es dem Glühwürmchen
zu tanzen gefällt.

Mitternacht

Die letzten müden Gedanken
Schleichen leise durch mein Hirn.
Gebt Ruhe. Legt euch nieder.
Wie ich.
Sie aber wollen nicht.
Sie stupsen sich gegenseitig an
Und halten sich wach.
Zupfen zirrend an meinen Nervensträngen
Und trommeln gegen meine Schläfen.
Ein besonders vorwitziger Flattergeist
Tritt mit seinen winzigen Füßchen
Gegen mein linkes Augenlid.
Wie gegen die Pedale eines Klaviers.
Virtuos fiedeln andere
Auf meinen Synapsen.
Und gemeinsam und endlos,
Mit großem Chor und Orchester
Führen sie auf
Ihren ewigen Marsch.
Direkt unter der Schädeldecke.
Dort hallt es am besten.

Bilanz

Die Hälfte des Lebens ist ungewiss.
Wie berechnet man Leben? Nach Jahren?
Wie bucht man Momente, so dass etwas bleibt
im Nettoabschlussverfahren?

Zwischen den Zahlen erwuchs eine Liebe:
samtene Himmel in Sehnsuchtsweiten ...
Das taktet sich nicht nach Kalendern.
Das bleicht nicht dahin mit dem Scheiden.

Was kümmern mich Stundenschläge?
Meine Hülle – eine Hütte auf Zeit.
Das Ewige lebt in der Liebe.
Unendliche Endgültigkeit.

Neuerdings

Neuerdings ist es lachhaft, Pazifist zu sein.
Atomkriegsangst spüren die Feigen.
Nagasaki scheint fern, Hiroshima klein.
Wir tanzen im rauschhaften Reigen
wieder auf dem Vulkan.
Und die Lava steigt an.

Neuerdings ist es statthaft, naiv zu nennen
den, der ruft: „Hört auf mit dem Rüsten!“
Man muss sich zu Schwarz oder Weiß bekennen
und sich begeistern an Kampfgeulsten.
Stigma und Fahnen.
Unerhört jedes Mahnen.

Neuerdings schlagen Schlagworte Zweivierteltakt.
Unser Zug rast auf uralter Bahn.
Justitia starrt blind. Libertas abgewrackt.
Wut gegen Wert, Wertpapier gegen Wahn.
Die das Morden beschlossen,
werden selten erschossen.

Neuerdings hab ich gar keine Antworten mehr.
In mir nagen wie Ratten die Fragen:
Wer gab der hassenden Hand das Gewehr?
Warum hat Kain wieder Abel erschlagen?
Kein Tier tötet aus Gier.
Warum dann wir?

Drei Fragen zur Lyrik

Welcher Art war Ihre erste Begegnung mit Lyrik?

Meine unglaublich engagierte Klassenlehrerin Frau Kewitz leitete in Klasse 1 die AG „Heiteres Dichten“ und kitzelte durch den Anfangsreim „Zwischen Dach und Regenrinne saß einmal 'ne alte Spinne. Sie sprach...“ ein erstes Gedicht aus mir heraus. („'ne 1 zu kriegen ist nicht schwer. Von Tag zu Tag bekomm ich mehr.“ So lautete mein etwas großspuriges Werk.)

Was macht Lyrik für Sie bedeutsam?

Lyrik bringt Ruhe, Konzentration, Spiel, Enthusiasmus, Tiefe, Dreifachdeutigkeit (mindestens) und Klarheit. Sie kann Verständnis erzeugen und Rettung sein. Man geht mit ihr auf Forschungsreise ins Innere von Seele und Kosmos, manchmal in ein und demselben Gedicht. Sie darf alles, nur eines nicht: schwafeln.

Wer darf Ihre Gedichte zuerst lesen?

Familie, wenige sehr gute Freunde, der Auftraggeber.

Kurzvita:

Grit Kurth, geboren 1969 in Borna, lebt in Leipzig, Gymnasiallehrerin, leidenschaftliche Mama, Oma, Sängerin (Gospelchor) und Schreibende von Lyrik und Prosa. Veröffentlichungen: u. a. der Roman „Seelenbruder“ (EinBuch 2014), der Lyrikband „Taubenblicke“ (2017) und das Märchenbuch „Der furchtsame Schmetterling“ (2018; beide Treibgut) sowie Beiträge in diversen Anthologien. Gelegentlich Lesungen.

Kontakt: gt-kurth@t-online.de